

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 11

Artikel: Steuerfreuden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hier folgt das zweite Sinngedicht,
Worin „Frau Basilea“ spricht.

Basilea an Helvetia. II.



Selvetia, lieb Mutter mein, die jüngst gesandt Epistel dein,
Die hat mich ungemein erfreut, drum schreib ich dir sogleich noch heut:
Doch alten Wiss' las ich bei seit' und schreib dir nur aus neurer Zeit,
S seit' Mitte letzter sieb'ger Jahr, die dir die neu Tracht gebar.
Denn du, wie ich, bist Eva's Kind, liebst Umweltschung, so wie der Wind.
Die Mod' ist's, die die Welt regiert, sie ist's, die uns hauptsächlich führt.
Seit ich von enger Taill' befreit, vom Festungsgürtel weit und breit,
Mit Promenaden bin verisiert, den Ringbahnenreif vorgestellt.
Bin ich die Frei'sche Schweizermaid, ja, alle Welt hat an mir Freud.
Kredit hab ich schon, doch es kraft, lieb Festlichkeit bei Tag und Nacht.
Vereine sind an tausend hier, die alle bieten viel „Plässler“,
Sind je geordnet nach Nation, die Schweizer gar nach dem Kanton!
Da findst du alles hier vereint, was sich zu nennen nur vermeint.
In Politik, in Wissenschaft, in Militär, Turn, Schützenkraft.
Gesang, Musik und Religion, hat bei mir seinen Sitz und Thron.
Und jeder Sport, auch noch so neu, weiß sich zu rühren, meiner Treu.
Für meinen innern „Körperteil“ da sorgt der große Rat „zum Heil“,
Dass' Eingeweid gefärbt wird, mich alter Unrat nicht geniert.
Gar keine Kosten noch so hoch, scheut er zu meinem Beute noch;
Da kommt auf die Million nicht an, wenns mir gut steht nach seinem Plan.
Ob der Finanzminister schreit, vorwieg' Eins, was künftig's d' Leut,
Die sagen, wie's der Franzmann tut, nach uns — soll kommen die Sündflut.
Stolz fast und eitel ist mein Kind, das Volk, das mir so wol gefinnt.
An Schulden steh ich keinem nach, von deinen Kindern allgemach,
Sogar vor dir schäm ich mich nicht, zwar tuft darin oft mehr als Pflicht.
Das zeigt: Wir haben beiß' Kredit, wer's zahlt, — wird weisen die Rendit.
Die Preissfreiheit die üben wir, selbst manchmal noch über Gebühr.
Und jedwede Basler Zeitung bringt wöchentlich viel Wäsch' in Schwung
Womit sie Mat wies Volk einseit, mit Glossen ihrem Hirn entzweit;
Der „Bormärts“, manchmal nicht gar fein, spricht jeweils nicht zum Lobe dein.
Sogar die andern sind gar oft in Kampf und Streit ganz unverhofft;
Doch das ist wie's Altkla sagt, von altersher noch Mod und Takt.
Mit Bas und Betern aus der Schweiz schon längstens blutverwandt bereits

Bin ich vermisch mit Schwabenland, mit Baden, Preuß' und Bayernland.
Französ, Deutfreicher sind bei mir zu Haus wie Sachs, Polake schier.
Den Italiener kamst du sehn an jeder Strahenecke stehn.
Getrunken wird hier bayrisch Bier mehr als das schweizerische schier.
Und Wein, zum Sieben hat jed' Wirt fremdländischen mehr, als ihm gebührt.
Du siehst auch da „Cosmopolit“ ist Basilea, sag Prost!
„Zwei Bürger „Sozialdemokrat“ sind sogar im Nationalrat.
Du findest hier jed' Religion, die hat da Schutz und Schirm längst schon,
Beid' katholisch, Reform, Jod, Christ, sogar der Heid' willkommen ist.
Der Meier, Bäck' und Wirtsberuf, ist international im Ruf.
Die meisten reden Dialekt wie einst in Babylon direkt.
Ja alles das, lieb Mutter mein, schafft ich durch eigne Kraft allein.
Dich lebt ich nie um Hilfe an seit' unserm sieb'ger Bundesplan.
Warum's jo ist, das weist bereits, ich war von seher sparjam heißt'!
Die Alten gaben wenig aus und hielten mit Finanzen „Haus“;
Da sammelt sich gar vieles an, das blieb bei meinen Bürgern dann.
Der Handel, der Fabrikbetrieb, von dem Millionen mir verblich.
Die Bahn, die Bör' und Baumwoll kam, all das bracht Geld, Kredit gar stramm,
So daß ich Steuern machen kann, was meiner Kassa äußerst fronimt.
Erb' und Vermögensverbrauch' Progressiv, Handänderung mit Macht.
Und all die Steuerzahnbam noch, die brachten Geld, manch Ochsen-Joch.
Sieh' Mutter, eins schmerzt mich noch sehr, daß seiner Zeit du mir nicht mehr
Zu Hilfe kamst und mir den Kopf vom Rumpfe trennen ließt samt Zopf.
So bin ich nun ein „Unikum“, wohl lebensfähig um und um.
Ein Haupt, das nunmehr ohne Leib, dein Zwergkind lebenslang verbleib.
's ist, wie du sagst, Ich Mäuterlein, zwar alles nur ein flücht'ger Schein,
Gib du den vielen Kindern dein, Spielsachen, wenn sie wieder schrein,
Sorg nur hinfort, daß diese Kind vor Unkraut stets befreit sind.
Schaff die Pflanz' an ihren Herd, die sterb' dann ab in eigner Erd'.
Du weißt schon; was ich sagen will, den Frieden suchen wir als Ziel.
Ich denk an frühere Zeit zurück und freu mich jeden Augenblick
Helvetias Töchterlein zu sein, leb', sterb' nur dir, such keinen Schein.
Und nun nimm noch den Friedenskuss, den Haupt und Rumpfgeschwister-Gruß.

E. H. D. in V.

Steuerfreuden.

Ich möchte singen hell voll Feuer,
Was ist das Leben ohne Steuer?
Ein gutes Basler-Steuerndner.
Großert Franken, ganze Huber:
Ich hörte d'rum in diesen Tagen
Von großen Räten mit Behagen
Wie sich die Obern kräftig wehrten,
Und von den Untern mehr begehrten.
Wie dann die Obern von den Untern
Sich lassen müßten sehr ermutnern
In Zukunft besser zu bezahlen,
Wo Gold und Silberlinge strahlen.
So lange sich zu allen Zeiten
Die Juden wie die Christenheiten
Gar eifrig wegen Steuern freuten,
Auf Steuerfüßen vorwärts schreiten,
Nach neuen Einnahmsquellen reiten,
Um Defiziten abzuleiten;
Wenn Schulden gar so bös gediehen;
Dann ist bei Dummen und Gelöbden,
Die sich ja stets nach allen Weiten
Kaninchentart schnell verbreiten.
Als ob die Volken Menschen schneiten,
Die Welt noch voll von Heiterkeiten.

Geharnischt.

Demjenigen, der uns den anonymen Brief geschrieben sage ich,
daß er ein Föbel ist; ich habe point d'honneur!

Jeremias Punktum.

Hrgwohn.

Gewaltige Entrüstung riesen
Gerüchte, die das Dorf durchliefen,
Doch baden gingen, welche Schmach,
Buben und Mädchen, im gleichen Bach.
Doch auf des Lehrers streng Verhör,
Fiel's den guten etwas schwer,
Den Sachverhalt genau zu sagen,
Da niemand einen Rock getragen.
Vereli.

Allerneuste Neugkeitsbedürftige Redaktion!

Lang, lang ist's her, dass meine verträumten Berichte nicht mehr
um ihre hohen Ohren geklungen haben, aber ich konnte nichts Anderes
als schweigen, das ist bei mir die beredteste Trauer, denn, werte Redaktion,
wenn es Ihnen möglich ist, denken Sie, gerade in dem momentanen
Augenblicke, in welchem man voraussetzen konnte, dass meine Bedeutung
als Finanzinspektor auf Kreta die schönsten Südfrüchte tragen würde,
hat ein harter Schlag diese Insel getroffen — man hat von mir Umgang
genommen! Geht man so mit einem Zeitungsmenschen um? Gütigster
Beantwortung dieser und meiner pekuniären Frage sehe ich in einem
kräftig gespickten Geldbriefträger entgegen. — Aber ein richtig verträumter
Eidgenoss lässt sich nicht so kalt abspeisen, sondern geht in ein noch
wärmeres Klima und so tauchte ich mit der allerplötzlichsten Rapidität in
Siam auf, allwo man nach den unverlogensten Zeitungsberichten auch
einen biederen Schweizer sucht, um ihn dem Lande als Generalrat an-
zuhängen. Marokko, Kreta, Siam, tres faciunt collegiam. Da der Kaiser
Chulalangkorn von Siam mich noch vom Nebelspalter her kennt, den er
auf seiner Schweizerreise immer gelesen hat, ist meine sichere Anstellung
definitiv, oder meinen Sie, eine definitive Anstellung wäre sicherer?
Wenn auch nur als Ober-Eunuch, als welchen ich mich durch die von
Ihnen aufs Minimum beschnittenen Diäten sehr gut eigne und damit ver-
bleibe hoffnungsvoll mit aller Impo- und Kompetenz ihr bald harem-
wachtstehender

Trülliker.

Michel, bind' die Hosen zu . . .

Die drohende Cigarrenbandolensteuer
Auf Habannas ist dem Michel nicht geheuer —
Ach, dem tapfern Hurrapatrioten graut
Vor dem einzigt steuer freien: seinem Pfälzer Kraut!

Die schrei'n im Weltgedränge,
Daz sie die „Ordnung“ stützen,
Sieht man meist nur der Menge
Unter ordnung benützen. —

Wenn sie im Theater klatschen,
Beschrieb wohl Einer, was schlecht ist!
Doch wen sie im Leben beklatschen,
Der tat gewiß, was recht ist. —

Chueri: „Ihr strähled I mein an nu
all Sündigemorge, daß Ihr d' Chüfeli
no voll Gummefetti händ vom Män-
dig her?“

Rägel: „Ihr händ dä Bart scho nüd
voll Sagvöh vom Schafte! Wer
bringt aber au die Güsselwaar, wo' r
eim am Mändig agrüehrt händ, fast
näm zum Gwab' us; dä Ufueg
wird hoffelti s nächst Jahr bolizeili
verbotte und sää wird er.“

Chueri: „Wer merkt, daß Ihr zum
alten Jee ghöred, Rägel, daß Ihr von
junge Lüte nüd ämol so will Gspätz
meh möged verlige.“

Rägel: „Was lei Gspätz verlige? Wenn's
ein die Gumpätti — oder was für
en Schnagge, daß sehn gäb, eim nu
ämol agrüehrt hätt, so hätt mer's am
End no chönne la gelten; aber sie händ
dä Güssel us em Trottoar und de
Randsteine nahe zämmegwüscht
und mit hant em — i hā ichen giebt
Dräck — wieder i's Gsicht grüehrt.“

Chueri: „Sää is perle, us französisch
gleit, ä Säueri. Wemer ein harzinge-
ge Strohensüschen is Gsicht
räuchet, brucht sei bolizeili
• Hülf, heb's Gummefetti drunder oder
nüd; derig Fink' staubet mer am beste
grad persönlis. Wenn Polizei
aber ame Fasnecht mändig ämol
öppis Gsieds wott made, so göbnd
sämol zun Schuelhäfere go wach-
sto, daß z'Mittag fä Schuel meh
cha ghalte werde.“

Rägel: „Ganz Guerer Meinig, Chueri.
Witt nüt mich si d' Polizei ä so pop-
lär. Us em Land usse gieng einen
keis Bei i d'Schul am so ä Tag und
sää gieng ehne.“

Chueri: „Es ist halt hygienischer,
wenn d' Chind z' Leid müend i d'Schuel
und dänn dafür bis in alli Nacht ie
us dä Strafen umetrieb, astatt daß
mer s am Tag ließ lo gumpre.“

Das ist grad, wie wemen dä Schuel-
pflegere ame Sundig wür 's Fasse
verbüte und sää isches.“